H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 3 März 1972 8. Jahrgang

Zum Vorkommen alpiner Tierarten in der Konglomeratschlucht der Erlaf zwischen Purgstall und Schauboden - Hochrieß

(Franz Ressl, Purgstall)

Wie schon in der Heimatkundl. Beilage Nr.12/1970 und 1/2/1971 (Zur Entstehung der Purgstaller Heide und der Erlafschlucht) angedeutet, sind im Laufe von Jahrtausenden durch die Wasser der Erlaf auf passive Weise eine Anzahl alpin verbreiteter Pflanzen und Tiere in die Molassezone verschlagen worden, wo sie in der Konglomeratschlucht bei Purgstall, also am Nordrand der Flyschzone geeignete Lebensbedingungen vorgefunden und sich günstig vermehrend bis heute erhalten haben. Sie besitzen somit eine durch die Flyschzone getrennte Verbreitungsinsel, die biozönotisch in ihrer Mannigfaltigkeit im gesamten Alpenvorland einzig dasteht.

Aus der Vielfalt alpiner Lebensformen in der Purgstaller Erlafschlucht sollen hier einige charakteristische Vertreter aus dem Tierreich herausgegriffen und mit Hilfe der derzeit bekannten Verbreitungsmodi das Zustandekommen der Besiedlung jener Schluchtstrecke zu erklären versucht werden.

Ein im Bezirk Scheibbs sich völlig deckendes Verbreitungsbild zeigt der Weberknecht Nemastoma triste (C.L.KOCH 1835) mit den beiden Schließmundschnecken-Formen Neostyriaca corynodes brandti KLEMM 1969 (Talform) und N.c. evadens KLEMM 1969 (Bergform). Beide Arten (Nemastoma triste und Neostyriaca corynodes) leben sowohl im Bergland (ausschließlich in der Kalksteinzone) als auch in der Erlafschlucht in enger Nachbarschaft miteinander (N.triste im Wilddetritus, meist an der Basis von Felswänden und größeren Gesteinsblöcken, N. corynodes an bemoosten Felspartien; oberhalb der Baumgrenze finden sich beide Arten vorwiegend unter Steinen). Gezielte Untersuchungen (HÜTTINGER, RAUSCH, RESSL) in der Flyschzone und in den benachbarten Flußtälern derselben (Kleine Erlaf und Melk) verliefen ergebnislos. Neostyriaca corynodes brandti (also die Talform) und Nemastoma triste reichen somit im Untersuchungsgebiet nur im Tal der Großen Erlaf inselförmig in die Molassezone hinein und beschränken sich lediglich auf das quartäre Konglomerat der Erlafschlucht.

Ähnlich verhält es sich mit der Assel Haplophthalmus austriacus VERHOEFF 1941, die in unserem Bezirk wie die vorerwähnten Vertreter im Kalkalpenbereich (dort am Gaminger Kirchstein und am Ötscher unter Steinen gefunden) und entlang der Erlafschlucht vorkommt, allerdings nicht in dieser selbst festgestellt wurde. Ihre Fundpunkte in Purgstall liegen beiderseits der Erlaf an flachen [illegible]enhängen unmittelbar vor den Schluchtabbrüchen und zwar au[illegible]n flächen mit grusig-sandigem Untergrund. Interessa[illegible] H.austriacus im Purgstaller Heidegebiet jene schm[illegible] Meter breite Übergangszone bewohnt, welche die Bi[illegible] Schließmundschnecke Neostyriaca corynodes brandti

liebenden Heideschnecke Helicella obvia (HARTMANN 1840) trennt (siehe dazu Ergänzung bzw. Richtigstellung am Schluß dieser Arbeit).

Großräumig betrachtet, lassen die Verbreitungsmodi der hier zum Vergleich gestellten Spezies Nemastoma triste, Neostyriaca corynodes und Haplophthalmus austriacus weitgehende Übereinstimmungen erkennen. Alle drei Arten weisen ihre Hauptverbreitung in den Ostalpen auf und besitzen auch nördlich der Donau mehr oder weniger große Verbreitungspunkte bzw. Verbreitungsinseln (bei Neostyriaca corynodes nur die ausgestorbene Lößform austroloessica KLEMM 1969).

Nemastoma triste hat außer den österreichischen Verbreitungsräumen auch im übrigen Mitteleuropa in den Mittelgebirgen isolierte Vorkommen (siehe GRUBER u. MARTENS 1968) und besitzt von den bisher genannten Spezies die weiteste Verbreitung.

Ein etwas kleineres Wohngebiet besitzt Neostyriaca corynodes, das nach KLEMM (1969) vom äußersten Ostalpenrand bis in die Westalpen reicht und durch rassenbedingte Disjunktionen und Überschneidungszonen gekennzeichnet ist. Obwohl sich schon KÜHNELT (1949) mit der Rassenfrage im Lunzer Gebiet auseinandersetzte, konnte erst KLEMM (1969) eine befriedigende Lösung herbeiführen. Da nun der äußerste Südwesten unseres Bezirkes (Göstling a.d.Ybbs) im Transgressionsgebiet der beiden ostalpinen Hauptrassen liegt, führten H.RAUSCH und ich 1970 zwecks Klärung der Verhältnisse im Bezirk Scheibbs Kontrollaufsammlungen in der Rotte Mendling (Göstling a.d.Ybbs) durch. Dr. W.KLEMM, der diese, wie auch die übrigen Schneckenfunde, in freundlichster Weise determinierte, äußerte sich dazu wie folgt (briefl. Mittlg.): "Im Gebiete, das wie eingangs erwähnt, das Grenzgebiet der beiden Hauptrassen corynodes s.str. und brandti darstellt, finden sich nach der Gehäuselänge recht unterschiedliche Populationen. Besonders kleine neigen in dieser Beziehung stark zu corynodes s.str., weisen aber andererseits eine derart starke Streifung auf, daß sie nur zu brandti gestellt werden können. Sie sind nicht den in der Arbeit KLEMM (1969) genannten Zwischenformen gleichzustellen."

Haplophthalmus austriacus, nach STROUHAL (1964) ein ostalpenländischer Endemit, läßt das kleinste Verbreitungsgebiet erkennen; es liegt mit seinem Schwerpunkt in den östlichen Ostalpen und reicht ganz sporadisch bis in die östlichen Südalpen.

Wann die Besiedlung der Erlafschlucht durch Nemastoma triste, Neostyriaca corynodes brandti und Haplophthalmus austriacus erfolgte, kann nur vermutet werden. Nach KLEMM (1969) dürften die beiden Rassen Neostyriaca corynodes brandti und N.c. evadens schon am Ausklang des Würm-Glazials aus der östlichen Lößform N.c.austroloessica hervorgegangen sein. Zu Beginn des Postglazials dürften dann die Talform N.c.brandti und der mit ihr im selben Biotop lebende Weberknecht N.triste durch die Schmelzwasser der Erlaf passiv ihren Lebensraum ins Vorland erweitert und in der Konglomeratschlucht infolge des Gebirgscharakters, der konstanten Feuchtigkeit und - was bei diesen Arten ausschlaggebend sein dürfte - des Kalkuntergrundes, ähnliche Umweltbedingungen wie im Gebirge vorgefunden haben, wodurch eine günstige Vermehrung und Ausbreitung in der gesamten Schluchtstrecke gewährleistet war. Heute stellt N.triste die häufigste Weberknecht-Spezies und N.c.brandti die häufigste Clausiliiden-Form in der inzwischen beträchtlich tiefer und zerklüfteter gewordenen Erlafschlucht dar.

Fortsetzung folgt.

Die Totenleuchten und Tabernakelbildstocke der Gotik und Renaissance im Bez. Scheibbs

(Fortsetzung v.Nr. 1/1972)

(A.M. Wolfram, Scheibbs)

2. Der Bildstock beim Hause Göstling/Ybbs Nr.26

Vor dem Hause Göstling/Y. Nr.26 (Kaufhaus Berger) steht ein alter Tabernakel-Bildstock. Über einem aus Bruchsteinen gefügten Unterbau erhebt sich ein Vierkanter von 240 cm Höhe und 90 cm im Geviert. Er hat jedoch so breite Abfasungen, daß ein achtseitiger Pfeiler mit ungleichen Seiten (38 - 42 cm) vorgetäuscht wird. Die Abfasungen, welche bereits im heutigen Sockel beginnen - dieser wurde offensichtlich erst in neuerer Zeit um den alten Pfeilerfuß herumgebaut! - sind leicht nach innen geschwungen, wodurch der Pfeiler schlanker erscheint, als er tatsächlich ist. Diese Abfasungen reichen bis 60 cm unter der Oberkante des Pfeilers. In der Höhe, in welcher sie enden, beginnen auf allen vier Seiten 50 cm hohe und 36 - 40 cm breite Nischen mit Stichbögen. Zwei einander gegenüberliegende Nischen sind 40 - 41 cm tief, die beiden anderen nur 17 cm. Drei sind mit einem Eisengitter-Türchen abgeschlossen, bei der vierten sind nur mehr die Angeln des Türchens vorhanden, und alle vier bergen Kreuze und Bilder. Als Abschluß hat der Pfeiler heute eine etwa 6 cm dicke, allseits etwas vorragende Betonplatte und auf dieser ein einbalkiges Eisenkreuz.

Der Bildstock stammt vielleicht noch aus dem 15.Jh. und stellt mit seinen tiefen Nischen ein Übergangsstadium vom Lichtstock zum späteren Tabernakelpfeiler dar. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß er noch als Lichtsäule erbaut wurde, in dessen beiden tieferen Nischen dereinst Lichter angezündet wurden. Wie die Besitzerin weiß, hatte er früher ein schindelgedecktes Pyramidendach, das erst bei der letzten Renovierung entfernt und durch die heutige Betonplatte ersetzt wurde. Da es sich bei diesem Pfeiler um einen der ältesten des Bezirkes handelt und er als Beispiel für den Übergang von der Totenleuchte mit offenem Lichtgehäuse zum allmählich sich füllenden Tabernakel-Bildstock einzig dasteht, wäre seine Wiederherstellung in ursprünglicher Gestalt, nämlich mit einem schindelgedeckten Pyramidendache wünschenswert!

Wenn der Tabernakel-Bildstock tatsächlich noch als Totenleuchte erbaut wurde, mag er ursprünglich über einem Pestfriedhofe gestanden sein.

Wie anläßlich der letzten Erneuerung angeblich zu sehen war, ist der Pfeiler aus "runden Steinen", also aus Rundsteinen, aufgebaut. Er hatte bis dahin über einer Nische Reste einer Inschrift (welche die Besitzer abschriftlich festgehalten haben):

C (E?)D HALD VV(B?)IVIS EINER H./

mit der jedoch nichts mehr anzufangen ist.

Über dem Bildstock wölbt sich das Blätterdach einer mächtigen Linde, wie über so vielen anderen Bildstöcken und Kapellen. "Wo wäre eine Linde" - schreibt Adalbert Stifter daher, - "in deutschen Landen - und gewiß ist es in anderen auch so - unter der nicht eine Bank stände, oder auf der nicht ein Bild hinge, oder neben welcher sich nicht eine Kapelle befände." (Der Nachsommer, München 1949 (1966), S.261).

3. Der Lichtstock aus 1602 in Gresten.

Am Nordausgang des Marktes Gresten steht gegenüber der Schule ein Pfeiler aus grobkörnigem Sandstein von 230 cm Höhe und 40 cm im Geviert, der oben an der Vorderseite eine Rundbogennische von 55 cm Höhe und 20 cm Breite aufweist, die durch eine gerahmte Glasplatte abgeschlossen ist. Die Kanten des Pfeilers sind vom Boden an bis knapp unterhalb der Nische leicht abgefast. Unter der Nische sieht man eingemeißelt Jahreszahl und Monogramm:

1 6 0 2

B.W.

Dieser Pfeiler, der trotz seiner Rundbogennische noch der Gotik angehört, ist zweifelsohne ein alter Lichtstock, der vielleicht dereinst über einem Pestgrabe errichtet worden ist (1600 war ein Pestjahr!) Später scheint ein Muttergottes-Bild in die Nische gekommen zu sein, denn Otto Graf Seefried führt den Pfeiler in seiner Geschichte des Marktes Gresten, 1913, S.147 - irrtümlich mit der Jz. 1607 - als Mariensäule an.

Der Lichtstock, der noch vor wenigen Jahren kaum beachtet am Strassenrand gestanden, hat nunmehr erfreulicherweise einen schönen, würdigen Standort erhalten, auf dem er erst richtig zur Geltung kommt. Gleichzeitig wurde ihm ein schindelgedecktes Kegeldach aufgesetzt, das sich wohl ganz hübsch ausnimmt und auch einen Schutz für den Stein bedeutet, bei uns aber irgendwie als Fremdkörper wirkt. Stilgerechter wäre ein Kreuz mit zwei Querbalken gewesen, das wohl dereinst den Lichtstock bekrönt hat. (Siehe auch: H. Hornung, Die Inschriften Niederösterreichs, 1.Teil, 1966, S.189).

Zur Verbreitung der Schwanz- und Froschlurche im Bezirk Scheibbs

(Franz Rossl, Purgstall)
(Fortsetzung v. Nr. 2/1972)

Der Alpensalamander bewohnt nur unsere höchsten Erhebungen wie Ötscher, Dürrenstein und Hochkar und geht im Lunzer Gebiet nach KÜHNELT (1949) bis herab zur Klausen oberhalb des Mittersees. Die Tiere können nur bei Regenwetter beobachtet werden (bei Schönwetter meist unter Steinen versteckt) und sind besonders häufig in und oberhalb der Krummholzregion. Das Weibchen gebiert nur 2 vollständig entwickelte Junge ohne Kiemen. KÜHNELT fand Ende Juli vollentwickelte Embryonen mit körperlangen Kiemen in den Weibchen (das Larvenstadium verbringt der junge Alpensalamander im Mutterleib).

Die Berg- oder Gelbbauchunke, im Hügelland der Flyschzone (auch in der Erlafniederung) überall in Tümpeln, Teichen und kleinen Pfützen (auf Waldwegen und wenig befahrenen Güterstraßen), sowie in ruhigen Quellen und Waldbächen nicht selten, führt sie KÜHNELT (1949) für das Bergland (Lunzer Gebiet) als selten an, was auch tatsächlich überall in den Voralpen festgestellt werden konnte. Die Paarungszeit der Bergunke reicht von April bis in den Sommer hinein. Das Weibchen legt die Eier an Wasserpflanzen oder am Boden seichter Pfützen ab.

Die Tiefland- oder Rotbauchunke konnte im Bezirk Scheibbs zwar noch nicht belegt werden, doch soll sie nach H.KUBICZEK und F.X.SEIDL (mündliche Mitteilung) in der Gegend von Wieselburg und im Kleinen Erlaftal bis etwa Steinakirchen a.F. vorkommen.

Die Erdkröte kommt im Bezirk wohl überall bis hinauf zu den Almen vor und ist in bezug auf ihre Aufenthaltsorte nicht wählerisch (auf Feldern, Wiesen und in Gärten ebenso verbreitet, wie in Wäldern, Aulandschaften und Kleingehölzen). Überwinterung im Boden, in Höhlen (z.B. in der Herdengelhöhle) in verlassenen Maulwurfwinternestern, aber auch in Kellern und an geschützten Örtlichkeiten in Scheunen und Stallungen. Die Paarung findet bei uns im März und April (auf den Almen erst im Mai) statt. Das Weibchen kann weit über 6000 Eier erzeugen, die sie in Laichschnüren meist in ruhigen Teichen und Tümpeln ablegt.

Der Laubfrosch besitzt infolge seiner an Finger und Zehen vorhandenen Haftscheiben die Fähigkeit, selbst an glatten senkrechten Flächen emporzusteigen und ist daher unser einziger Froschlurch mit der Befähigung, auf hohes Gebüsch und Bäume zu klettern. Er bevorzugt demzufolge meist stehende ruhige Gewässer mit reichlicher Kraut-, Strauch- und Baum-Ufervegetation. Im Flußsystem der Erlaf bis Kienberg (Toteislöcher) und Gresten (Schloßteich), sowie im Melktal (Bucheggerteich), außerdem an fast allen Hauslacken des Flach- und Hügellandes ziemlich häufig, nennt KÜHNELT (1949) für das Lunzer Gebiet nur das untere Seetal bis zum Seehof, wo die Art nicht häufig in Erscheinung tritt. Die kleinen walnußgroßen Laichklumpen, welche die Weibchen in pflanzenreichen Gewässern ablegen, sind als solche vom Laubfrosch leicht zu erkennen.

Der Grasfrosch, die häufigste Art der echten Frösche im Bezirk Scheibbs, soll nach WERNER (siehe KÜHNELT 1949) im unteren Ybbs- und Erlaftal fehlen. Da der Bezirk Scheibbs im Bereich des Mittellaufes der Erlaf liegt, wurden noch keine diesbezüglichen Aufsammlungen bzw. Untersuchungen zur Klärung dieser Frage getätigt. Jedenfalls ist der Grasfrosch im Bezirk Scheibbs von Wieselburg bis hinauf zur Krummholzstufe unserer höchsten Erhebungen vertreten und oft weitab von Gewässern zu finden. Beliebteste Aufenthaltsorte sind die Buchenwälder, aber auch in Auwäldern und allen übrigen feuchten Biotopen mit Baumwuchs ist er anzutreffen. Die Färbung der Frösche variiert entsprechend der Umweltverhältnisse sehr stark. So sind z.B. in den Mischwäldern an Feichsen- und Schaubach mehrmals Individuen mit stark rötlichbrauner Färbung gefunden worden. Im Lunzer Gebiet dominieren z.B. am Obersee die dunklen, fast schwarzen, meist sehr klein- und hellfleckigen Formen (var. entzi), die sporadisch bis ins Vorland vertreten sind (z.B. in Sölling). Weil die dunklen Formen des Oberseegebietes größtenteils im Wasser leben, nimmt KÜHNELT (1949) an, daß der Aufenthalt im Wasser das bevorzugte Auftreten des schwarzen Farbstoffes bewirkt. Man muß allerdings berücksichtigen, daß das Oberseegebiet überdurchschnittlich kühl ist und der Teilmelanismus auch auf klimatische Verhältnisse zurückgeführt werden kann (es ist bekannt, daß viele Arten- vorwiegend Insekten - im Norden weitaus dunkler gefärbt sind als in südlicheren Verbreitungsgebieten); die Vermutung KÜHNELT's dürfte daher den Tatsachen nur insofern nahe kommen, als man das Leben im kalten (!) Wasser in Betracht zieht (die in der Flyschzone in sommerwarmen Gewässern, wie z.B. im Feichsenbach lebenden Grasfrösche sind nämlich durchwegs sehr hell gefärbt). Ich habe zwecks Klärung des gehäuften Auftretens melanistischer Individuen im Bereich des Obersees einige extrem dunkle Exemplare in der Schwarzlacken gefangen und an Dr.J. EISELT zur Untersuchung weitergeleitet. Das Ergebnis war, daß es sich bei den fast schwarzen Exemplaren ausschließlich um Männchen handelte (die vermutlich dazugehörigen Weibchen wiesen ein mehr oder weniger starkes helles Fleckenmuster auf). - Die Freilandaktivität reicht, da der Grasfrosch im Wasser überwintert, je nach den klimatischen Verhältnissen, vom zeitigen Frühjahr bis in den Spätherbst (am 23.11.1968 ein noch höchst aktives Stück an der Erlaf in Mühling beobachtet).

Der Springfrosch, weitaus seltener als der Grasfrosch, kommt im Bezirk Scheibbs sporadisch im Flach- und Hügelland vor und wurde im Bergland lediglich bei der Seebachlacke in Kienberg gefunden (nach KÜHNELT fehlt die Art im Lunzer Gebiet). In der Erlafau im Wärmeinselbereich Schauboden - Hochrieß nicht selten, liegen aus dem Feichsental (25.4.1966, leg.RESSL) und aus dem Melktal bei Oberndorf (23.8.1970, leg. HÜTTINGER) nur Einzelnachweise vor.

Der Wasserfrosch kommt nur im äußersten Norden unseres Bezirkes vor, doch konnte er noch nicht durch Belegstücke verifiziert werden. Nach H.KUBICZEK (mündl.Mitteilung) und eigenen Beobachtungen ist der Wasserfrosch in den Teichen der Wieselburger Gegend örtlich unterschiedlich aber immer gesellig in pflanzenreichen Weihern vertreten.

Literatur:

MERTENS, R. (1952): Kriechtiere und Lurche. Kosmos-Naturführer, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart

KÜHNELT, W. (1949): Die Landtierwelt, mit besonderer Berücksichtigung des Lunzer Gebietes. In STEPAN, E.: Das Ybbstal, I.Bd., 90 - 154